

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit postfreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/4 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kestamegebühren für die 3-spaltige Sonntagszeitung ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., S. L. Daurbe & Co., Otto Maas, A. Dypelst, M. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emerich Lesner, Alois Gerndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Löw Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 24

Freitag, 2. Februar 1900

XXI. Jahrgang

Die Niederlagen der Engländer.

Bukarest, 1. Februar 1900

Es ist während des südafrikanischen Krieges schon des Ofteren vorgekommen, daß die Engländer mit allerlei Nachrichten über angeblich oder mutmaßlich errungene Vortheile sehr schnell bei der Hand waren und ein großes Aufheben von Sachen machten, die sich hinterher als Mißverständnisse oder kühne Hypothesen herausstellten. Der Uebergang über die Tugela wurde als ein ganz immenser Coup gefeiert, dabei aber übersahen die Engländer, wie schon so oft, daß die Buren ihren Gegnern nur dann eine Avance gestatten, wenn sie selber einen großen Coup im Schilde führen, die Engländer in eine Falle locken und dann mit blutigen Köpfen heimzukehren wollen. Ohne Zweifel ist wiederum ein entscheidender Schlag gefallen, aber da es eine eklatante Niederlage war, so versucht man in London die Blamage zu vertuschen, so lange es nur irgend möglich ist. Die ungebührlich lange Hinauszögerung einer wirklich glaubhaften offiziellen Darstellung der Schlacht, die General Warren den Buren geliefert, läßt auf einen sehr bösen Ausgang schließen, alle Anzeichen und sonstige Nachrichten sprechen dafür, daß die Division Warrens nahezu vernichtet ist. Damit offenbar in Zusammenhang zu bringen ist der Umstand, daß man sich in England genöthigt sieht, fort und fort neue Milizbataillone und Milizartillerie mobil zu machen, um die Lücken zu stopfen, die von den Bacterien der Buren in den Reihen der Engländer gerissen sind. Aber was nützt es? Jeder Nachschub auf das Feld der Unehre liefert neue Herden von Schlachtvieh an das Messer der unbesiegbaren Feinde. Es ist eine Grausamkeit sondergleichen, daß die Engländer ihre junge Mannschaft an eine verlorene Sache setzen, tausende von gewiß anderswo sehr brauchbaren Existenzen einem sicheren Tode weihen, bloß um nicht eingestehen zu müssen, daß sie sich an der Kraft der Buren verrechnen. So wie die Verhältnisse heute liegen, dürfen die Engländer niemals darauf rechnen, ihrer Gegner Herr zu werden. Das Zugeständniß ihrer militärischen Unfähigkeit ist für die hochmüthigen Engländer fürchterlich peinlich, aber machen die Engländer nicht bald ein diplomatisch kluges Ende, so kann es kommen, daß daraus ein Ende mit Schrecken wird, ein Ende, das in der englischen Geschichte seines Gleichen etwa nur in der Schlacht bei Hastings gehabt hat. Der volle Umfang der Niederlage, welche die Division des General Warren und mit ihr die gesammte Streitmacht des General Buller bei der Wiederbesetzung des Spionskopps durch die Buren erlitten hat, läßt sich auch heute wohl noch nicht überschauen so viel aber steht fest; an den Entsatz von Ladysmith ist nicht mehr zu denken General Buller hat seine sämtlichen Truppen auf das Südufer des Tugela zurückgezogen, um in die Stellung bei Chieveley, Colenso gegenüber zurückzugehen, die er vor Wochen und Monaten

bereits innegehabt hatte. Den Versuch den Burenstier bei den Hörnern zu packen, hat er mit der empfindlichen Niederlage bei Colenso büßen müssen, wo ihm eine erhebliche Zahl von Geschützen verloren ging; noch kläglicher ist nun sein zweiter Versuch ausgefallen, sich unter Wegnahme des Spionskopps in der Flanke der Foubert'schen Aufstellung festzusetzen und von dort aus in nordöstlicher Richtung über Acton Homes nach Ladysmith vorzudringen. General Warren, dem bei diesem Unternehmen die Hauptaufgabe zufallen sollte, hat schließlich Tausende an Todten, Verwundeten und Gefangenen und obenein, wie nach einer glaubwürdigen Mittheilung, verlor, auch den größten Theil seiner Artillerie auf dem Kampfplatz zurücklassen müssen. Wenn General Buller in seinem Bericht sich rühmt, daß die übrigen auf das Nordufer des Tugela vorgeschobenen Truppen mit Sach und Pack das Südufer glücklich wieder erreicht hatten, so ist das ein schlechter Trost für die furchtbare Niederlage, die Warren erlitten hat. Man möchte — angesichts dieser Konstatierung — sogar die Frage aufwerfen, wo denn die übrigen Truppen des General Buller waren; als die Warren'sche Division von den Buren aus einer Position in die andere zurückgeworfen wurde. Von einem Versuch, ihr direkt zu Hülfe zu kommen oder ihr durch eine kräftige Diversion an anderer Stelle Luft zu machen, weiß der Oberbefehlshaber am Tugela nichts zu melden; er ist nur stolz darauf, daß er wenigstens seinen Train in Sicherheit zu bringen vermochte.

Ob die Nachricht, daß das Landesverteidigungskomitee in London den Höchftkommandirenden in Südafrika, Lord Roberts of Kandahar, bereits angewiesen habe, die drei Divisionen der Buller'schen Armee vom Tugela zurückzuziehen und den General White in Ladysmith zur Kapitulation zu ermächtigen, den Thatfachen entspricht, lassen wir zunächst dahingestellt; die Kapitulation von Ladysmith wird auch ohne Genehmigung des englischen Landesverteidigungskomitees und des Lord Roberts binnen kurzem zur That werden. Wäre die Garnison von Ladysmith nicht jetzt schon moralisch vollkommen gebrochen, so würde sie sicherlich den Versuch gemacht haben, während der Kämpfe am Tugela, von wo der Kanonendonner täglich zu ihr herübererscholl, der Entzagsarmee die Hand zu reichen. Jetzt, wo sie endgültig abgeschlossen ist, bleibt ihr nur die Kapitulation.

Bei Dr. Leyds.

Das R. J. bringt über ein Interview ihres Berichterstatters mit den Vertretern Transvaals folgendes. Der Vertreter der südafrikanischen Republiken, Herr Dr. Leyds ist auf seiner Rundreise Brüssel-Paris-Berlin, deren Zwecke er, wie gleich vorausgeschickt werden mag, in undurchdringliches Dunkel hüllt, bei uns eingetroffen und im Palaft-Hotel abgestiegen. Daß Diplomatie, Zeitungsweesen und Weltgeschichte eine dreieinige Ausnahme von der Sonn-

tagsruhe bilden, sollte ich bei meinem Eintritt in sein Arbeitszimmer (zur Erleichterung für künftige Interviewer diene die Nachricht, daß sich dasselbe im ersten Stocke rechts befindet und die Nummern 111 und 112 trägt) erfahren. Dr. Leyds ist ein sehr eleganter junger Mann mit ausdrucksvollen, scharfen, spähenden Augen — eine Art „Spionskopps“. Er ist weder ein Freund der Geheimnißkrämerei noch — wie bereits gesagt — der Sonntagsruhe, denn in demselben Zimmer, in welchem ich ihn einem hochnothpeinlichen Verhör auszufetzen gedachte, tippelten mehrere Sekretäre an den Schreibmaschinen, und auf einem anderen Sessel nahm ein — anderer Besuch Platz, deren Persönlichkeit mir Mangelts irgend welcher Vorstellung leider unbekannt geblieben ist. Sicher ist nur, daß es weder der englische Botschafter noch unser Reichskanzler war.

Herr Dr. Leyds kam mir entgegen und drückte mir die Hand mit einer Herzlichkeit und Kraft, wie nur der Vertreter einer siegreichen Nation die Hand drückt oder Jemand, der seine Freude über den Abschied des Besuchers schon von vornherein unzweideutig kundgeben will.

Nachdem Herr Dr. Leyds sinnend ein Bein über das andere gelegt hatte, und sein grauer Rock in sanften Wellenlinien a la Tugela über die Beine floß, richtete ich einige Fragen an ihn, deren glänzliche Nichtbeantwortung ihm augenscheinlich nicht schwer wurde. Etwas lebhafter wurde er dagegen, als ich nur noch schüchtern (die letzten Fragezeichen waren mir schon im Halse stecken geblieben) einige Andeutungen über angebliche Friedens-Vermittelungen und die mutmaßliche Dauer des Krieges wagte. „Warum sollten wir Friedensvermittelungen nachsuchen, meinte Herr Dr. Leyds, der Krieg wird noch sehr, sehr lange dauern, denn wir sind mit Lebensmitteln und Munition überreichlich versorgt!“

Meine weitere Andeutung, ob er befürchte, daß der Krieg in Südafrika internationale politische Komplikationen herbeiführen könne, fand in einem sehr charakteristischen Achselzucken die befriedigende Lösung. Da sich bei dieser Gelegenheit gerade die rechte Schulter Sr. Excellenz hob und senkte, so nahm ich, trotzdem ich mit den Gebräuchen der Buren nicht bekannt bin, an, daß Dr. Leyds auf die von Berlin aus auf der Landkarte rechts liegenden Staaten, also speziell auf Rußland weisen wollte.

Nachdem ich noch einiges über das burenfremdliche Verhalten der Mehrzahl der deutschen Zeitungen gesagt hatte, schien Dr. Leyds von den durch mich gewonnenen Informationen befriedigt zu sein, und da der „andere Besuch“ bereits durch wiederholtes Käufers seiner Ungeduld Ausdruck gegeben hatte, so erhob ich mich, in dem Bewußtsein, auch am Sonntage meine journalistische Pflicht erfüllt und an dem Rade der Weltgeschichte mitgeschoben zu haben.

Feuilleton.

Gute und schlechte Akustik.

— Von Baurath A. Sturmhoefel. —

Die Klage, daß man in diesem oder jenem öffentlichen Saale mangelhaft hört, wird immer häufiger wiederholt. Nicht immer ist der Baumeister der allein schuldige Theil, die Frage, wie weit die Vortragenden und das verehrte Auditorium selbst die Sünder sind, mag zum Schluß erläutert werden.

Manchem Architekten ist es zeitraubend und umständlich, sich mit den akustischen Anforderungen zu beschäftigen. Er läßt es gehn, „wie es Gott gefällt“, und beruft sich auf Charles Garnier, den Erbauer der Großen Oper in Paris. Dieser drückte sich darüber in seiner Schrift „Le théâtre“ folgendermaßen aus: „Ich habe die bedeutendsten Theateräle Frankreichs, Deutschlands (er war auch in unserem Opernhause) und Italiens besichtigt, ich habe alle möglichen Abhandlungen studirt und bin immer verwirrt geworden. Vom Zufall allein erwartete ich schließlich entweder daß Mißlingen oder den Erfolg. (C'est du hasard seul que j'attends ou l'insucces ou la réussite!) Dabei erfüllt ein Concertraum, ein Theater, ein Parlamentsaal doch nur dann seinen Zweck, wenn man darin überall gut hören kann. Andernfalls sind aller architektoni-

scher Pomp die schönsten Säulenstellungen, die interessantesten Bildwerke nutzlos verschwendet! Die Entwicklung der Schallwellen in großen Sälen ist weder so entwickelt, wie viele annehmen noch so einfach, wie man nach den Lehrbüchern der Physik glauben sollte; und aus diesem Zwiespalt entsteht die allgemeine große Unsicherheit des Urtheils in dieser Materie. Die Lehrbücher machen sich's bequem; sie lassen die Schallwellen von einem Punkte ausgehen und sich von dort aus nach allen Seiten gleichmäßig verbreiten. Der Schallursprung ist aber immer ein Körper, der handgreifliche, beim Flügel beispielsweise sogar recht stattliche Dimensionen hat. Die schwingende Saite hat, weil sie einer mathematischen Linie ziemlich nahe kommt, auch für sich allein nur einen ganz schwachen Klang. — Derselbe gewinnt jedoch tausendfache Stärke, sobald sie, auf einer dünnen Holzfläche befestigt, auf diese ihre Schwingungen überträgt.

Außer dem Resonanzboden schwingt und klingt aber noch das ganze Gehäuse der Saiteninstrumente mit, und diese großen Flächen erzeugen den kraftvollen Ton. Nach einer rauschenden Overtüre (200 Instrumente) in der Trocadero-Rotonde in Paris hörte ich einst Henry Ritter reizende, kleine Sachen auf einem Flügel vorragen, dessen Resonanz die zartesten Piani bis zum obersten Rang — auf 80 M. Entfernung — deutlich hörbar machte. Auch bei den Blasinstrumenten, zu denen man als wichtigstes die menschliche Stimme zu rechnen pflegt, kann man die Idee des Punktes schwerlich aufrecht erhalten, da die Kör-

per kräftig mitzuschwingen, in der Richtung der Schall- oder Mundöffnung — also nach vorn — aber außerdem sich der Ton mit überwiegender Kraft entwickelt, so daß er dorthin dreimal, nach den Seiten etwa zweimal stärker hervortritt als nach rückwärts. Also die gleichmäßige Schallverbreitung nach allen Seiten ist ebenfalls nicht vorhanden.

Endlich aber, und das ist das Wichtigste, wird die mathematisch-physikalische Theorie, daß die Schallkraft abnimmt, wie die Quadrate der Entfernungen zunehmen, durch das Auftreten der Reflexer wesentlich abgeändert. Neben dem direkten Schalle, das heißt denjenigen Wellen, die vom Instrument in gerader Linie durch die Luft zum Zuhörer gelangen, werden auch noch vom Boden, von den Wänden und der Decke die dort aufsteigenden Schallwellen vielfach ebenfalls zu diesem zurückgeworfen, und solche Wellen nennt man Reflexer. Die Kenntniß der Reflexer ist das Hauptfächliche in der ganzen Akustik. Je länger ihr Umweg gegen die directe Schallwelle wird, ehe auch sie im Ohre eintreffen, um so weniger günstig wirken sie; je kürzer dieser Umweg sich gestaltet, je mehr ihre Dauer also mit der des directen Schalles zusammenfällt, um so kräftiger unterstützen sie diesen und damit die Gesamtwirkung. Der Kanal zu den Niedersdorfer Steinbrüchen führt in einem halbkreisförmig überwölbten Tunnel mehrere hundert Meter lang unter einem Bergücken hindurch.

(Schluß folgt.)

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 19. 31. Januar 1900.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 20 Minuten unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten N. Economu eröffnet. Anwesend sind 125 Deputirte.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Es werden mehrere Gesetzentwürfe wegen Bewilligung von außerordentlichen Krediten an einige Distrikte und Gemeinden auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

Zur Tagesordnung übergehend, wird das Stempel- und Registrierungs-gesetz mit 63 gegen 4 Stimmen angenommen.

E. T. Georgescu entwickelt seine Interpellation über den Export von Schweinen. Er zeigt den allmählichen Verfall des L-Severiner Schweinemarktes und doch sei das Fleisch unserer Schweine viel besser, als das der amerikanischen. Unsere Nachbarn hätten mit der Absperzung der Grenzen einen Fehler begangen. Er schließt mit dem Verlangen, unsern Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn, was die Ausfuhr von Schweinen anbetrifft, zu modifizieren.

Domänenminister Fleba sagt in seiner Antwort, daß der Schweinemarkt in L-Severin schlecht gebaut worden sei und daß er in Folge dessen verfallt. Es stehe darum der Staat gegenwärtig mit den Unternehmern in Prozeß. Wenn der Handel mit Schweinen die Ausdehnung nehme, die wir erwarten dürfen, so werde sicher der Markt nicht mehr in seiner gegenwärtigen Lage belassen. Wir werden aber hierfür noch über eine Million mehr verwenden müssen, als wir bis jetzt verwandt haben. Der Schweinemarkt von L-Severin ergebe ein beständiges Defizit.

Der Minister des Aeußern Foulaohovari betont, daß die Mißerfolge unseres Viehhandels eine Folge der heute bestehenden Sanitäts-Konventionen seien. Er wäre geneigt diese Konventionen zu kündigen, was uns aber einen Zollkrieg mit Oesterreich-Ungarn bringen würde.

N. Filipescu glaubt, daß ein Zollkrieg nur von Oesterreich heraufbeschworen werden könnte da die mit Oesterreich geschlossene Handels-Konvention so wie so nicht respektiert werde, so sehe er nicht ein, warum diese Konvention nicht gekündigt werden könne.

Die Sitzung wird um 4 Uhr 50 Minuten aufgehoben.

Senat.

Sitzung vom 19. 31. Januar 1900.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 Minuten unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Th. Bacarescu und in Gegenwart von 77 Senatoren eröffnet. Auf der Ministerbank sitzen Justizminister C. Dicescu, Baueminister Jonel Gradisteanu und Kriegsminister General Lahovari.

Es werden die üblichen Formalitäten erledigt.

Em. Porumbaru fixirt im Einverständnis mit dem Minister für öffentliche Arbeiten die Entwicklung seiner Interpellation bezüglich des Baues einer Brücke über die Donau zwischen Turnu-Severin und Cladova für den nächsten Mittwoch.

Auf der Tagesordnung stehen Indigenate.

Es werden bewilligt die Heimathsanerkennungen der Herren Nicolae F. Evangheli, Ioan F. Popa, Valeriu P. L. Grideanu, Dimitrie G. Papadopol. Ferners wird die Zuständigkeit der Herren: Emil Schuster und Carol Wilhelm Gühl bewilligt.

Der Senat zieht sich in die Sektionen zurück, worauf die Sitzung um 3 Uhr 35 Minuten geschlossen wird.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 1. Februar, 1899.

Tageskalender. Freitag, 2. Februar. Kath. Maria Licht. Prot. Maria Rein. Griech.-ort. Maximus.

Sonnenaufgang 7.25, — Sonnenuntergang 5.8.

Vom Hofe. S. k. H. der Kronprinz Ferdinand wird bis zu seiner Abreise die Truppen der ihm unterstehenden Brigade inspizieren. — Gestern Abend hat S. k. H. der Oper im Nationaltheater beigewohnt.

Kaisers Geburtstag. In Ergänzung unseres Berichtes vom 30. d. schreibt man uns noch:

Das Geburtsfest des deutschen Kaisers gestaltete sich im Schöße der deutschen Kolonie Craiova's zu einer imposanten patriotischen Feier, bei der die zwei markantesten Gefühlsseigenschaften des germanischen Volkes: Vaterlandsliebe und Kaiserthreue hell und glänzend zu Tage traten. In den geräumigen Lokalitäten des Herrn Albert Schwarz, die von dem bekannten Dekorateur Louis Raz in die deutschen Farben außerst wirksam geschmückt waren, versammelten sich auf Anregung der Herren Spreer und Klabaunbde unsere beste reichsdeutsche Gesellschaft und ihre Gäste: die Spitzen der österreichisch-ungarischen Kolonie. Das Theaterorchester, unter Leitung des Violinvirtuosen Krall, spielte patriotische Lieder und fröhliche Weisen, wodurch die Festtheilnehmer in die angenehmste Stimmung versetzt wurden. Mit Orchesterbegleitung wurden im Chore die Lieder gesungen: „Heil Dir im Siegerkranz“, „Deutschland über Alles“, „die Nacht am Rhein“ und „Ich bin ein Deutscher.“ Die Tafel war aufs beste bestellt und überaus geschmackvoll. Als erster Redner ergriff Pfarrer Ludwig das Wort und toastirte in schwungvollen Worten auf Seine Majestät den König von Rumänien worauf die Musik unter stürmischem Beifall die rumänische Hymne intonirte. Consulats-Leiter Spreer brachte sodann sein Glas Seiner Majestät dem Kaiser von Deutschland und in

das dreifache Hoch mischte sich ein nicht endenwollender Jubel. Professor Müller trank auf Consulatsleiter Speer und Dr. Stiegler auf die österr.-ungarischen Gäste.

Nach diesen Toast ertönte vom Orchester „Gott erhalte“ in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Pfarrer Ludwig dankte namens der österreichisch-ung. Colonie und erhob sein Glas auf die Verbrüderung der beiden großen Nachbarreiche, die im Herzen Europas liegen und im Zeichen friedlicher Kultur stehen.

Ein in markigen Worten geschriebener Brief von Adolf Wechsler an das Festkomitee, womit er sein Fernbleiben entschuldigte, gelangte hierauf durch Ingenieur Springer zur Verlesung und fand folgende Stelle lebhaften Beifall:

„Noch vor wenigen Jahrzehnten konnte ein deutscher Dichter wehmüthig singen:

„Denk' ich an Deutschland in der Nacht,
Bin ich um meinen Schlaf gebracht.“

Welche Wandlung! Heute würde ein Dichter seine Feier höher und freudiger stimmen:

Denk' ich an Deutschland in der Nacht,
Das Herze mir vor Freude lacht;
Jung-Wilhelm führt, Jung-Wilhelm wach
Und das hat Deutschland groß gemacht.
Dem Kaiser, unsere Zier und Pracht,
Ihm sei ein dreifach Hoch gebracht!“

Unter den Anwesenden bemerkte man den Vertreter des hiesigen deutschen Consular-Amtes, Prof. Spreer, Pfarrer Ludwig, Meszaros, Lauterbach, die Architekten Goeß, Springer und Melancovich, ferner die Pädagogen Müller, Fendt, Dr. Stiegler u. A., dann die Herren Albert Roth, Raz, Herbert, Tribalsky, Zwenger und noch viele angesehene Mitglieder der deutschen und österr.-ung. Colonie.

Um 12 Uhr wurde der offizielle Theil der Feier geschlossen, doch blieben alle Teilnehmer in der heitersten und patriotisch gehobenen Stimmung bis zum Morgenbruch beisammen. Als sie den Heimweg antraten erklang noch der Refrain eines Liedes:

Deutscher Geist und deutsches Schwert,
Ihr seid Beide Goldes werth!

Personalnachrichten. Der Minister des Innern General Manu hat gestern mit S. M. dem Könige gearbeitet. — Die Distriktspräfekten A. Bardescu (Buzeu), Miclescu (Falcu), und Herr Emil Teodoru Primar von Buzeu sind in Dienstes-Angelegenheiten in Bukarest eingetroffen.

Parlamentarisches. Im Laufe dieser Tage werden sich die parlamentarischen Majoritäten bei dem Minister des Innern General Manu zu einer vertraulichen Berathung versammeln. — Die Kammer hat gestern vor ihrem Eintritt in die Berathung in den Sektionen gearbeitet, und das Rekrutierungs-gesetz sowie das Gesetzentwurf betreffend die Modifikation des Art. 7 und 8 des Organisations-gesetzes der Depositen-Kasse einer Vorberathung unterzogen.

Parteilistisches. Vorgestern abends fand in Pitesti im Uclarsaale eine Versammlung der liberalen Partei statt zu welcher aus Bukarest auch die Herren Dimitrie Sturdza, Pallade und Jonel Bratiou erschienen waren. Als Redner traten Dim. Sturdza, Pallade, Epurescu, Iliescu und Jonel Bratiou. Auf Grund eines Schreibens des Distriktspräfekten J. Comaneanu forderte Herr Sturdza die Anwesenden auf, keine Manifestation mit Fackeln zu veranstalten sondern sich ruhig zu entfernen. Die Versammlung, von dem gewesenen Senator A. Bericeanu präsidirt, wurde um 12 Uhr nachts aufgehoben.

Parteierversammlungen. Mittwoch Abend fand in den Salons des Kammerpräsidenten Mlanescu eine Versammlung der Majoritäten statt bei welcher die Herren General Manu, M. Badarau und Take Jonescu gesprochen haben. Alle 3 Redner betonten die Nothwendigkeit eines strammen Zusammenhaltens der Partei. — An demselben Abende fand auch bei den Leader der Junimisten P. P. Carp eine Versammlung der intimsten Mitglieder der Partei statt.

Ein Gerücht vom Tage. Es zirkulirt das Gerücht, das der Präfekt von Brachova Herr Setezen seine Demission geben werde. In Verbindung mit dieser Gerüchte wird die Behauptung aufgestellt, daß der neu ernannte General-Sekretär im Ministerium des Innern Luca Cletereşcu für den Posten des Präfekten von Brachova ausersesehen sei.

Militärisches. Der Unterrichts-Minister Dr. Istrati hat eine Delegation der Studenten der Staatswissenschaften empfangen, die dem Minister die Bitte vortrugen, beim Kriegsminister interveniren zu wollen, daß auch sie ihren militärischen Verpflichtungen gleich den Studierenden der übrigen Fachschulen nachkommen sollen. — Der Oberlieutenant Dragu Jacobescu, Caffier beim Commando des 4. Armeekorps, der vom Galazer Kriegsgerichte freigesprochen wurde, ist in gleicher Eigenschaft zum 1. Armeekorps nach Sulina versetzt worden. — Der Oberlieutenant Basile Macarobici, der von der Regierung nach Steyr entsandt war, um der Uebernahme unserer dort bestellten Waffen beizuwohnen, hat eine in theoretischer und praktischer Beziehung eingehende Studie über das rumänische Gewehr System Mannlicher aus dem Jahre 1893 gemacht, die demnächst in einer Brochüre erscheinen wird.

Ergänzungswahl. Am 18. Februar findet die Wahl eines Deputirten für das III. Kammerkollegium von Ilfov statt. Die konservative Partei wird für dieses Mandat die Kandidatur des Herrn Mihail Deslin aufrecht erhalten.

Differenzen zwischen Rumänien und Ungarn. Die Verhandlungen Ungarns mit Rumänien, betreffend den Transport des Salzes auf der Donau stößt auf Schwierigkeiten.

Rumänien verweigert die Annahme des Paragrafen, in welchem die Rede davon ist, daß ein in Gefahr befindliches Schiff anhalten kann, und daß die Uferbevölkerung verpflichtet ist, demselben zu Hilfe zu eilen. Rumänien erklärt, daß dieser Paragraf gegen die souveränen Rechte des Landes auf seinem eigenen Territorium verstöße. Ungarn dagegen will Rumänien nicht den niedersten Tarif zuerkennen, wenn dasselbe die Annahme des zitierten Paragrafen verweigern.

Die Rente der rumänischen Schulen in Kronstadt. Die Verhandlungen des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern Grafen Soluchowski mit der rumänischen Regierung bezüglich der Rente für die Kronstädter rumänischen Schulen ist zu einem definitiven Abschluß gelangt. Heute wird der ungarische Ministerpräsident Coloman Szell die diesbezügliche Erklärung in der Kammer abgeben.

Inspektion im Theater. Der Unterrichts-Minister Dr. C. Istrati, der General-Sekretär Dr. Puschcaru und der Chef Architekt desselben Ministeriums C. Baicoianu haben gestern nachmittags 4 Uhr das Nationaltheater einer Inspektion unterzogen.

Die Büste Catargiu's. Gestern ist im Berathungssaale der Kammer auf der rechten Seite der Tribüne die wohlgelungene Büste des verstorbenen Staatsmannes und Chefs der konservativen Partei Vasca Catargiu aufgestellt worden.

Ein neuer Klosteroberer. Der Direktor im Cultus-Ministerium Dr. A. Chiricescu reist heute in das Kloster Neamtz ab, um den neugewählten Klosteroberen Archimandrit Benjamin Nizescu zu installiren.

Folkszählung. Nach dem Ergebnis der im Dezember durchgeführten Volkszählung beläuft sich die Einwohnerzahl von Jassy auf 75,277 Seelen, unter welchen 36,535 männlichen und 38,742 weiblichen Geschlechtes sind.

Ein erschütternder Todesfall. Die Strada Regala war gestern der Schauplatz eines unheimlichen, wenn auch nicht unerwarteten, Ereignisses. Ein bekannter Salonhörer hatte gegen Anfang des Jahres den heroischen Entschluß gefaßt, die Welt und deren angrenzende Zuckersfabriken durch Herausgabe einer neuen deutschen Zeitung — einem seit lange allgemein gefühlten Bedürfnis — in das höchste Erstaunen zu versetzen. Da die Zeitung im Dezember zu erscheinen anfang, konnte dieselbe von sich behaupten, daß sie aus dem vorigen Jahrhunderte stamme, mithin ein ansehnliches Alter hinter sich habe, welches sie berechtige, sich zu ihren Vorfahren zu versammeln. Wenn sie das nicht thut, so geschieht es nur deshalb, weil sie heute ein kollektives Mädchen ist. Die „Bukarester Zeitung“, die vor 5 Wochen das Licht der Welt erblickte und zu den weitestgehenden Hoffnungslosigkeit berechnete, ist sanft in ein noch schlechteres Dasein hinübergeschlummert. Todesursache: Geldbeutelschwindsucht. Die hinterbliebenen trauernden 17 Abonnenten beabsichtigen ein Riesenmeeting abzuhalten und einen furchtbaren Eidschwur zu leisten, daß sie nie mehr eine neue Zeitung im Voraus bezahlen.

Unsere Schiffswerfte in S. Magurele. Der Generaldirektor der Regie der Staatsmonopole Nicolae Athanasie Popovici war in Begleitung des Dienstchefs-Ingenieur Inspektor Pascu Chiristianu nach Turnu Severin abgereist um die dortige staatliche Schiffswerfte, die bekanntlich der Regie untersteht, zu inspizieren. Am 27. d. M. nahm Herr Popovici eine minutöse Inspektion jedes einzelnen Ateliers, sowie jeder einzelnen Arbeit der Ingenieure vor, die diesem Dienstes-zweige unterstehen. Den ganzen Tag über besichtigte Herr Popovici in Begleitung des Oberpersonals der Werfte, der Herren Direktor Binesch, Ingenieure Kaplanel, Ingenieur Cioculescu, Ingenieur Calatorescu, Ingenieur Vinke, Ingenieur Sarazeanu und Ingenieur Inspektor Pascu Cristeanu alle wichtigen Arbeiten, die für den Staat und verschiedene Gesellschaften des In- und Auslandes gemacht werden. Nachmittags wohnte Herr Popovici einer Probe bei, die mit zwei Remorqueuren mit Residuen-Heizung gemacht wurde, die in Anbetracht der theuren Auslandskohle eine bedeutende Ersparnis bezeichnet. Die vollkommen gelungenen Versuche wurden von Ingenieur Cioculescu geleitet und da man in dieser Angelegenheit ein endgiltige Entscheidung treffen und die Genehmigung des General-Direktors herbeiführen mußte, so wurde eine Berathung der Ingenieure abgehalten, die sich übereinstimmend für die Einführung des neuen Heizsystems aussprachen, die nicht nur für die Schifffahrt selbst von großem Vortheile ist, sondern zugleich ein Sporn für unsere heimische Petroleumindustrie ist. Herr Popovici dankte jedem einzelnen Ingenieur für den vorzüglichen Stand der Arbeiten auf der Schiffswerfte und reiste dann nach Bukarest zurück.

Für die nothleidenden Bauern. Der Distrikt Brachova ist ermächtigt worden von den Herrn D. Hariton und Lemelie Dinescu eine zweite Quantität Mais um den Betrag von 25,000 Lei den Hektoliter zu Lei 8.30 einzukaufen, um den nothleidenden Bauern zu Hilfe zu kommen. — Der Ministerrath hat den Domänenminister autorisirt Saamen-Gerste und Hafer anzukaufen um denselben bis zum Frühjahr an die nothleidenden Bauern der 9 von der Dürre am meisten heimgesuchten Distrikte zu vertheilen. Da die Zeit bis zum Bedürfnis dieses Saamens eine sehr kurze ist, hat der Ministerrath beschlossen, die Lizitation sofort nach dem genehmigenden Beschluß des Parlamentes vorzunehmen. Der Preis dieses Saamens kann die Höhe von drei Millionen erreichen.

Die Ditterung und die Ueberschwemmungen. Die gestern Früh bei dem meteorologischen Institute eingelangten Telegramme melden, daß vorgestern im ganzen Lande eine bedeutende Wärme vorgeherrschte habe. An mehreren Orten hat es wie im Sommer geregnet. Sämmtliche Flüsse sind angeschwollen und drohen aus ihren Ufern treten zu wollen. In Giurgiu ist die Donau eisfrei und auch in Braila und Galatz droht das Eis zu bersten. In der letzteren Stadt

haben die Behörden energische Maßregeln getroffen, um eine Ueberschwemmung zu verhüten. Gegenwärtig wird an der Errichtung einer Schutzwehr gearbeitet. — In Bukarest hat es in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wie im Sommer geregnet, während bei klarem Himmel wieder einen bedeutenden Wärmegrad zu verzeichnen hatten. Das schwarze Meer ist erregt, aber nicht stürmisch; ein warmer Wind weht über dasselbe hier. Nach eingelaufenen Nachrichten ist der Schnee auf den Feldern zur Hälfte geschmolzen. — In Jzlas sind mehrere Häuser, die überschwemmt waren, eingestürzt. Dieselben waren aus Ruthen geflochten und mit Erde angeworfen. — Wie aus Csernaboda berichtet wird steigt die Donau unaufhörlich und sind ernste Befürchtungen vorhanden, daß der untere Theil der Stadt überschwemmt wird. Auch Hirsovo ist derselben Gefahr ausgesetzt. — Der Generaldirektor der Docks Herr Saligny hat in Begleitung des Ingenieurs Stefanescu die Arbeiten die in Galaz zum Schutze einer eventuellen Ueberschwemmung gemacht wurden, inspiziert, und hat angeordnet, daß die weitgehendsten Schutzvorkehrungen getroffen werden sollen. Der Distriktspräsident Sebastian Moruzzi ist in Begleitung Dr. Tachianu's und des Distrikts-Ingenieurs in die Provinz gereist, um die von einer Ueberschwemmung bedrohten Gemeinden zu inspizieren.

Dementi. Der offiziöse Timpul dementirt auf entschiedene Weise die von der L'Independance Roumaine gebrachte Nachricht, daß der Justizminister die Absicht habe in der nächsten Zeit Verschiebungen in der Magistratur von Galaz, Jassy und Bukarest vorzunehmen. Herr C. V. Saragheanu ist und bleibt Staatsanwalt beim Appellgerichtshof in Jassy. Die übrigen Nachrichten im französischen Blatte sind gänzlich aus der Luft gegriffen. — Dasselbe Blatt dementirt auch die Nachricht, daß der Redakteur des Mos Teaka, G. Kanetti, bei Herrn Justizminister C. Dicescu gespeist habe.

Gemahregelte Beamte. Der Domänen-Minister N. Fleba hat dem Chef des Minendienstes Alimanisteanu wegen häufiger Abwesenheit vom Dienste und dem Subchef desselben Dienstes wegen Nachlässigkeit im Dienste eine Verwarnung erteilt.

Ein schlaftrichter Kapitän. Der Timpul macht den Kriegsminister darauf aufmerksam, daß der Hauptmann Niculescu Greceanu von der topographischen Sektion seinen Ordonanz-Soldaten, ohne daß dieser sich eines Vergehens schuldig gemacht habe, auf die unmenschlichste Weise mißhandelt habe.

Depositenkasse. Der Finanzminister Herr Take Jonescu hat der Kammer ein Project, betreffend die Abänderung der Art. 7 und 8 des Organisationsgesetzes der Depositenkasse vorgelegt. Die betreffenden Bestimmungen beziehen sich auf die Ueberschüsse des genannten Institutes und werden dieselben künftig in folgender Weise verwendet werden können: a) zu Darlehen an den Staat im Conto corrent bis zur Höhe von 20 Millionen und zu 1pCt. mehr als die Depositenkasse den Deponenten bonifizirt; b) an die Districte Communen und Wohlthätigkeitsanstalten für die Dauer von höchstens 15 Jahren sowie c) an Privatpersonen gegen Effecten für höchstens 3 Monate.

Ein internationaler Gauner. Zu der von uns in unserem gestrigen Blatte gebrachten Mittheilung über den internationalen Gauner haben wir noch hinzuzufügen. Zaranof hatte von Tiflis aus mit 90 Rubel in der Tasche seine Schwindlerreise angetreten und hatte gleich in Charkow an einem einzigen Tage mehrere Banquiers um 100 Rubel betrogen, wobei er sich desselben Kunststückchens bediente, wie bei uns. Von da wandte er sich nach St. Petersburg und beschwindelte hier die Banquiere um 260 Rubel. Sein nächstes Reiseziel war Finland, wo er in Wiborg und Eselfort von dortigen Banquiers über 1000 Lei herauszulocken verstand. Mit wohlgefüllter Börse kam er nach Petersburg zurück und reiste von dort quer durch Rußland nach Odeffa, von wo aus er uns mit seinem Besuche beehrte, zugleich aber auch das Ende seiner heurigen Reise erreichte. Er wollte zwar noch einige Frs. in unseren Provinzstädten zusammenscharren um dann nach Tiflis zurückzukehren und schließlich die Weltausstellung in Paris mit seinem Besuche beehren. Aber statt die Herrlichkeiten dieser Ausstellung bewundern zu können und die Zahl der Gauner in Paris zu vermehren, wird er in den weniger strahlenden Räumlichkeiten von Bukarest über das vergängliche alles Irdischen Betrachtungen anstellen können.

Ein Bubenstreich. Während gestern abend 9 Uhr 15 Minuten der Moldauer Zug bei der Station B. M. vorüberfuhr wurde er plötzlich von der rechten Seite aus mit Steinen bombardiert, die ziemlich dicht auf den Zug niederkam und die Fenster des Schlafwaggon zerrümmerten. Die im Zug befindlichen Reisenden wurden nicht wenig in Schrecken versetzt, besonders die Frauen, von denen einige in Ohnmacht fielen. Der Zug fuhr jedoch vorwärts, wodurch jede weitere Gefahr beseitigt wird. Die Verwaltung hat sogleich die Untersuchung eingeleitet, um die Urheber dieses Bubenstreiches zu ermitteln und wohlverdienten Strafe entgegenzuführen.

Ein diebischer Kutscher. Costica Dumitrescu war Kutscher bei Stefan Lungu in der Strada Antim 53. Er mag das einförmige Leben auf dem Kutschbock herzlich satt gehabt haben und sich bloß aus dem Grunde gefehnt haben, sich auch einmal so recht seines Lebens freuen zu können beim schäumenden Pokale, vielleicht gar bei den herrlichen Weisen einer nationalen Lautarbande. Nur eines fehlte ihm, um sich diese schönen Genüsse gönnen zu können, er hatte keine Lei noi, ohne deren Besitz das Leben auch für einen Kutscher ein schales ist. Von oder durch seinen Dienstgeber aber konnte er sich dieselben verschaffen. Er eignete sich zu diesem Zwecke mehrere Werthsachen seines Herrn an, die er alle zu Geld machen wollte, die Ausbeute schien ihm aber nicht eine genügende zu sein, er spannte darum als ausgeprochener Liebhaber von Pferd und Wagen 2 Pferde des Herrn Lungu an ein Kadriole

desselben, schwang sich gewandt auf den Bod und fort war er. Nur zu bald gelang ihm sein Plan, er verlegte das Zeugel und nun hatte er blanke 200 Lei noi in seiner Tasche, mit denen er sich schon einen ganz ergiebigen obel gönnen konnte. Aber er hatte noch lange nicht den legen Mohikaner dem habgierigen Wirthen zugeworfen als sein Verhängniß in der Gestalt eines robusten Sergenten nahte, der so wenig Rücksicht hatte, unsern Costica von der noch halb vollen Flasche direkt in den feuchtkalten untern Salon des Herrn Polizeipräsidenten zu führen, wo er nun statt der lieblichen Töne der Lautars, eigenthümlich pfeifende und klatschende Töne zu hören bekommt.

An unsere Leser. Alle unsere Leser, welche an irgend welcher Krankheit leiden und verurtheilt sind, unnütze Drogen zu nehmen, brauchen nur eine Postkarte an die Herren Doktoren Peradon und Dumaz, Direktoren der „Medicine nouvelle“ (16. Jahrgang), zu richten und die rumänische oder deutsche illustrierte Broschüre zu verlangen, welche ihnen gratis und franco zugesendet wird. Diese Hefte enthält die genauesten Angaben über die äußere behelende Behandlung behufs gänzlicher Genesung im Zeitraum von einem Monate von allen nervösen Krankheiten, Neurasthenie, Schlagfluß, Sicht, Magen-Leber- und Nierenleiden, Asthma, chronische Bronchitis, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit, Hautkrankheiten, Taubheit, Deulen u. s. w. Die Konsultationen, die in rumänischer und deutscher Sprache geschehen, sind unentgeltlich. Das Hotel der „Medicine nouvelle“, der bedeutendsten medizinischen Anstalt Frankreichs, befindet sich in Paris, Rue Vis-bonne No. 15.

Theater, Kunst und Literatur.

Nationaltheater. Nach langer Abwesenheit trat Frau Aristija Romanescu Dienstag wieder vor das hiesige Publikum als „Ophelia“ in Shakespeare's „Hamlet“. Der Künstlerin wurde seitens des zahlreichen Publikums ein außerordentlich warmer Empfang zu Theil. Sie führte die Rolle der „Ophelia“ mit ergreifender Künstlerschaft durch und erreichte besonders in der Wahnsinnszene die größte Wirkung. Herr Nottara spielte den „Hamlet“. Dieser vortreffliche Künstler steht nicht unter dem Einflusse der gebräuchlichen Auffassung. Herr Nottara scheint sich mit dem „Hamlet“ viel beschäftigt und dessen Gehalt tief erfaßt zu haben. Er stattet die Rolle mit vielen interessanten Einzelheiten aus die sie auf ein sehr hohes Niveau heben und den denkenden Künstler verathen. Ueber die anderen Darsteller läßt sich nichts besonders Vortheilhaftes sagen.

Konzert. Im Saale Nowak gibt der Pianist, Herr Armin Döpfer, Samstag den 3. Februar ein Konzert mit reichhaltigem Programm. Billets zu 4 und zwei Lei sind im Klaviersalon Nowak (Calea Victoriei 102) und in der Musikalienhandlung des Herrn Const. Gebauer erhältlich.

Symphonie-Konzerte. Für die demnächst beginnenden Symphonie-Konzerte unter Leitung des Direktors Eduard Wachmann hat das Abonnement in der Musikalienhandlung des Herrn Const. Gebauer bereits begonnen.

Kammermusik. Die heurigen von den Herren Flesch und Dinicu veranstalteten Kammermusikproduktionen nehmen nächsten Sonntag, den 4. d. M. Nachmittags 2 Uhr im Saale der Deutschen Lieberrafel ihren Anfang. Das außerordentliche Interesse, welches man in den hiesigen musikalischen Kreisen diesen Veranstaltungen entgegenbringt, gibt sich in der großen Theilnahme kund, deren sich diese Konzerte erfreuen. In den ersten Konzert wirkt die vortreffliche Pianistin, Fräulein Margit Zehender, mit. Zur Aufführung gelangt: Beethoven: Streichquartett (g-dur). Schumann: Klaviertrio (d-moll) Mozart Streichquartett. Es finden im Ganzen sechs Konzerte statt, für welche man Abonnementbillets in der Halle der „Independance Roumaine“ erhalten kann.

Konzert Casseli. Sonnabend den 10. Februar findet im Athenäum ein Konzert der rühmlichst bekannten Harfenvirtuosin Fräulein Glodia Casseli statt. Dasselbe gewinnt durch die Mitwirkung der Herren F. Domeier, D. Teutsch, Dumitriu und St. Burileanu ein erhöhtes Interesse, zu welchem das geschmackvoll zusammengestellte Programm nicht wenig beiträgt. Wir kommen auf das letztere noch des nähern zurück.

Der Krieg in Südafrika.

Der Krieg im Unterhaus.

London, 31. Januar. Unterhaus. Fitz-Maurice präsentirt einen Zusatzantrag zur Beantwortungsadresse auf die Thronrede, welcher einen gewissen Tadel für die Regierung enthält. Stevenson unterstützt dieses Amendement und erklärt, er werde trotzdem die Regierung unterstützen, damit sie den Krieg in zufriedenstellender Weise zuende führen könne. Milward bekämpft den Antrag. Buxton spricht dafür und sagt, die Auslassungen zweier bisher angehörter Minister genügen, um ein Mißtrauensvotum zu rechtfertigen. Trotzdem wolle er die Aktionsfreiheit der mit der Kriegführung beauftragten Personen nicht stören. Die Opposition habe die feste Hoffnung, daß die Generäle Roberts, Buller und deren Kollegen den Krieg mit Erfolg beenden werden. Der konservative Brookfield tadelt das vom Kriegsministerin beliebte System, doch kann er sich dem Wunsche der Opposition, die Regierung zu stürzen, nicht anschließen. Der Liberale Robert Reid erklärt, die Regierung sei für die augenblickliche qualvolle Situation verantwortlich. Wenn das Parlament damals getagt hätte, würde es den Krieg gewiß

nicht gebilligt haben. Die wahre Ursache des Krieges sei ein Mißverständnis zwischen den beiden Nationen. Der Staatssekretär im Ministerium des Aeußern kritisiert lebhaft den Vorgang der Opposition und sagt, das Land wünsche, der Krieg möge bis zur Erreichung des angestrebten Zieles ausgefochten werden. Der Antrag Fitz-Maurice bedeute eine Ermuthigung für die Buren. (Beifall). Die Debatte wird unterbrochen.

Irland gegen den Krieg.

London, 31. Januar. Die irischen Mitglieder des Unterhauses haben beschlossen, ein Amendement zur Beantwortung der Thronrede vorzulegen, welches besagt, es sei der Moment gekommen, einem ungerechten Kriege ein Ende zu machen, da die Unabhängigkeit Transvaals und des Freistaates Orange anerkannt werden müsse.

Der neue Feldherr.

London, 31. Januar. Der neue Oberkommandant in Südafrika Lord Roberts wird solange in Kapstadt verweilen, bis genügend neue Kräfte dort konzentriert sind um energische Operationen zu beginnen. Lord Ritschener begibt sich auf den Kriegsschauplatz im Natal.

Indier für Südafrika.

London, 31. Januar. Aus Bombay wird gemeldet, daß für den Kriegsschauplatz in Südafrika 5000 Indier eingeschifft worden sind.

Untadelhafter Rückzug.

London, 31. Januar. General Buller telegrafirt, er glaube, daß Oberst Thorney, welcher den Rückzug von Spionkop anordnete, nicht zu tadeln sei. Die Haltung des Obersten war untadelhaft.

London, 31. Januar. Aus Spearman'scamp meldet man unterm 27. Januar, daß die englische Infanterie bei ihrer Ankunft am Thabamyma am 24. Januar von einem furchtbaren Artillerie-Feuer der Buren empfangen wurde. Der Rückzug wurde anbefohlen und während der Nacht ausgeführt. Die Verluste der Engländer sind bedeutend.

Anwerbung der Buren.

London, 31. Januar. Alle in Barlywest wohnhaften englischen Unterthanen wurden von den Buren zu Kriegszwecken angeworben, wie man unterm 26. Januar aus Kimberley telegraphirt. Sie haben den Befehl erhalten, sich am nächsten Tage in kriegsmäßiger Ausrüstung vor dem Truppenkommandanten zu präsentiren. Im gegenteiligen Falle würde jeder dawiderhandelnde zu 37 Pfund Sterling oder zu drei Monaten Zwangsarbeit verurtheilt werden.

Die Mobilisirung der englischen Flotte.

London, 31. Januar. „Daily Chronicle“ sagt, der Ministerrath habe die Frage der Mobilisirung der Flotte erwogen. Derselbe beschloß, daß die 8. Division nur dann nach Südafrika abgehen solle, wenn durch die Seegerichte den englischen Geftaden keine größere Sicherheit gewährleistet wurde.

Berechtigter Vorfall.

London, 31. Januar. Aus Johannesburg meldet man am 27. Januar, daß in dieser Stadt volle Ruhe herrsche. Die den britischen Unterthanen ausgestellten Zertifikate wurden revidirt. Krüger erklärte bei dieser Gelegenheit, daß die dort wohnhaften Engländer während der ernstesten Ereignisse, die sich eben abspielen, eine so ruhige Haltung bewahrten, daß kein Grund vorliege, irgend einen derselben auszuweisen.

Offizielle Verlustliste.

London, 31. Januar. Eine offizielle, aus Prätoria von 29. Januar datirte Depesche besagt, die Verluste der Buren in Gefechte bei Spionkop bezifferten sich auf 53 Tote und 120 Verwundete.

London, 31. Januar. Amtlich. Eine Ergänzungsliste über die englischen Verluste in der Schlacht bei Spionkop meldet 139 Tote, 392 Verwundete, 59 Vermißte und 4 Gefangene.

In einer Woche in Ladysmith.

London, 31. Januar. Aus Kapstadt meldet man dem „Daily Mail“. General Buller habe vor der Front des Generals Warren eine Botschaft der Königin verlesen, in welcher dieselbe ihre Bewunderung für die Haltung der Armee ausdrückt. General Buller hielt eine Rede in welcher er sagte, er glaube, daß die Truppen in einer Woche in Ladysmith sein werden.

London, 31. Januar. Aus Ladysmith meldet man dem „Times“ unterm 28. Januar, die Nachricht von dem Mißerfolge des Generals Buller sei dort mit Ruhe und Muth aufgenommen worden.

Eine Brigade für Südafrika.

London, 31. Januar. Heute ist in Aldershot der unerwartete Befehl eingetroffen, es möge sich die 4. Kavalleriebrigade zur Einschiffung bereit halten.

Dr. Leyds auf der Rundreise.

Berlin, 31. Januar. Dr. Leyds der Vertreter der südafrikanischen Republiken ist nach Petersburg abgereist.

Protoktorat Deutschlands in Südafrika.

Wien, 31. Januar. Der Berliner Correspondent des „N. W. Z.“ versichert, daß Dr. Leyds gelegentlich seiner Anwesenheit in Berlin Deutschland das Protoktorat über die beiden südafrikanischen Republiken vorgeschlagen habe. Deutschland habe abgelehnt.

London, 31. Januar. Man meldet unterm 28. Januar aus Spearman'scamp, daß in dem Augenblicke, als die Truppen des General Warren ihren Rückzug über das Süufer des Zugela vollführten, die burische Artillerie ihr Feuer auf die Röhne der Engländer eröffnete, aber wenig Schaden anrichtete. Sie wurde durch die Marinekanonen zum Schweigen gebracht.

Berliner Stimmungsbilder.

Von
Paul Lindenberg.
(Nachdruck verboten).

Kaisers Geburtstag! — Berlin und seine Fürsten. — Friedrich Wilhelm III. und die Berliner Straßensungen. — Von Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich. — Allerhand Anekdoten. — Humor unseres Kaisers. — Der Kaiser und Joh. Bauff's „Eisenbahn“. — Zur Probe im Schauspielhaus.

Fahnen und Banner flattern an vielen Häusern schon, und zahllose eifrige Hände mühen sich ab, in kunstvollen Bindungen und Verschlingungen die Beleuchtungskörper an den Außenseiten der Gebäude zu befestigen. Berlin schmückt sich mit seinem Feiertagsgewande zu Kaisers Geburtstag. Liegt es auch nicht im Wesen der Weltstadt, diesen Tag derart einheitlich und festlich zu begehen, wie es an anderen Orten geschieht, so merkt man doch am 27. Januar auch weit außerhalb des „höfischen“ Berlin, jener im Banne der Linden befindlichen Stadttheile, daß etwas Freudiges und Fröhliches los ist, daß die lange Kette der sich sonst so gleichenden Tage durch ein die Einwohner nah berührendes Ereigniß unterbrochen ward, daß an vielen Stellen die Arbeit ruht und die ganze Stimmung eine gehobene, eine lebhaftere und anregendere ist!

Berlin stand seit Friedrich dem Großen zu seinen Fürsten stets in engen Beziehungen, die wohl gelegentlich von der einen oder anderen Seite eine Trübung erfuhren, aber niemals ganz abgebrochen oder dauernd beeinträchtigt wurden. Eigenthümlichkeiten, die sowohl bei den Herrschern wie bei der Bevölkerung zu finden waren, fanden gegenseitiges Verständniß, und obwohl man wußte, daß der Alte Fritz Berlin nicht liebte und es im letzten Drittel seines Lebens nur, gezwungen durch bestimmte Veranlassungen, aufsuchte, trug man ihm dies nicht nach, im Gegentheil, sobald sich die Kunde verbreitete, daß der König nach Berlin kommen würde, war die ganze Bevölkerung auf den Beinen. „Alle Straßen waren gedrückt voll Menschen, alle Fenster voll, alle Häuser entlockt, überall das tiefste Schweigen und auf allen Gesichtern ein Ausdruck voll Ehrfurcht und Vertrauen, wie zu dem geweihten Kenner aller Schicksale. Durch das ehrfurchtsvolle Schweigen tönte nur der Hufschlag der Pferde und das Geschrei der Berliner Straßensungen, die vor dem König hertanzten, jauchzten, die Hüte in die Luft warfen oder neben ihm hersprangen und ihm den Staub von den Stiefeln abwischten“ — so die von einem v. d. Marwitz stammende zeitgenössische Schilderung des letzten Aufenthaltes — am 21. Mai 1785 — des Großen Friedrich in Berlin.

Ja, ja, die Berliner Straßensungen. Selbst der recht verschlossene und zurückhaltende Friedrich Wilhelm III., in dessen Gegenwart seine Kinder ungefragt nicht zu sprechen wagten hatte Gefallen an ihnen. Als sich der König zu Anfang 1827 beim Herniedersteigen einer kleinen Treppe das Bein gebrochen hatte und sich nach seiner Herstellung zum ersten Male wieder am Fenster seines Palais zeigte, bemerkten ihn einige Straßensungen, vereinigten sich zu hellem Hausen mit ihren „Kollegen“ und sangen in schallenden Chorus: „Heil dir im Siegerkranz Unserm König sind die Beene wieder janz,“ was den König so belustigte, daß er den ganzen Schwarm in den Hof kommen und dort mit Kuchen und Obst beschenken ließ; am Abend aber war die ganze Stadt, ohne eine Verabredung, erleuchtet, aus Freude über des Königs Genesung. Und soll ich an den großen, miterlebten Tag erinnern, den 15. Juli 1870, als König Wilhelm von Ems nach Berlin heimgekehrt und sein schlichter Palaß von ungeheuren Menschenmengen umlagert war, die Gewißheit haben wollten, ob mobil gemacht würde. In gewaltiger Begeisterung erschollen die bekannten Weisen des

„Heil dir im Siegerkranz und Deutschland, Deutschland über Alles“ — und plötzlich mischte sich ein fremder Sang und anderer Klang dazwischen, bisher noch nicht vernommen, aber mit siegreichem Sturm von den Herzen Besitz ergreifend und mit glühender Begeisterung die Seelen der Mutloosesten und Verzagtesten erfüllend, jener Sang voll feltener Wucht und Kraft: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall,“ und mehrmals erschien darauf der König an dem Fenster seines Arbeitszimmers, tiefen Ernst in den Zügen, aber doch freundlich heruntergrüßend. Stunde auf Stunde verging, immer aufs Neue ertönten Gesänge und Hochrufe, da, um Mitternacht, trat ein eine Fackel in der Hand tragender Adjutant heraus, der, nachdem es endlich still geworden, mit lauter Stimme sprach: „Seine Majestät möchten gern Ruhe haben!“ — „Der König will Ruhe!“ einer sagte es dem andern, und nach wenigen Minuten war der weite Platz leer, auf den noch lange aus dem Gemach des Königs das Licht der Lampe hinüber schimmerte.

Kaiser Friedrich war vom Berlinertum sehr eingenommen; obwohl nicht in Berlin geboren, liebte er den schlagfertigen Berliner Witz und bediente sich seiner bei vielen Gelegenheiten nicht ohne Absicht häufig den sogenannten jovialen Sprez-Athener herauskehrend und gelegentlich auch, ganz nach Berliner Muster, durch überraschende Fragen die Befragten in Verlegenheit setzend. Bei einem Berliner Schusterjungen kam er da aber mal an den Unrichtigen: früher befanden sich neben dem Opernhaus kleine Buden, die namentlich von Silberhändlern eingenommen waren; eines Winterabends blieb der Kronprinz, in seinen weiten Mantel gehüllt, vor einer dieser Auslagen stehen und fragte mit dem Finger auf seine Photographie deutend, einen in die Kunstgenüsse versunkenen Schusterbuben: „Kennst du den?“ — Der Junge, mit einem verständlichen Achselzucken: „Na jehwisch doch!“ — „So sieh' mich an, das bin ja ich!“ — Der kleine Berliner, der den Kronprinzen nicht erkannt hatte und glaubte, daß ihn der Offizier uzen wollte, entgegnete nur ein Wort und trollte dann pfeifend von dannen, aber der Kronprinz erzählte später lachend, daß ihm eine solche Bezeichnung noch nie zu Theil geworden wäre und hoffentlich nie wieder zu Theil werden würde. Und noch ein zweites Mal erhielt der Kronprinz eine merkwürdige Antwort; als während der Eröffnungs-Feierlichkeiten des Suez-Kanals glänzende Festlichkeiten in Ismailia stattfanden, hatte man als Diener auch zahlreiche in Alexandrien und Kairo lebende Europäer, die sich gern einen Nebenverdienst machten, in prunkende Uniformen gekleidet, unter ihnen viele deutsche Handwerker. Einen derselben, einen sonst des edlen Schusterhandwerks Beflissenen, fragte der Kronprinz nach seinem Geburtsort. „Wir sind ja Landsleute!“ entgegnete der Schuster vergnügt. „Wieso denn?“ — „Na, wir sind ja beide Potsdamer!“ — „Ich danke vielmals“, lachte der Kronprinz, fragte aber keinen der „Landsleute“ mehr nach seinem Herkommen. Uebrigens erinnert dies kleine Erlebnis an ein Fragment und Antwortspiel, welches in den hiesigen Hof- und militärischen Kreisen sehr belacht wird und auch dem Kaiser großes Vergnügen bereitet haben soll. Der Kommandirende eines Armeekorps, nennen wir ihn Graf Borna-Sobitten, hält seine Besichtigungen ab und inspiziert die Alanen-Escadron in einer kleinen . . . preussischen Stadt. „Ich möchte mal den klügsten und dümmsten Recruten Ihrer Escadron kennen lernen, Herr Rittmeister,“ meint Seine Excellenz zu dem Escadron-Gewaltigen. Der Klügste wird hervorgehoben und macht seine Sache ausgezeichnet, dann kommt der Dümme an die Reihe. „Du sollst ja recht dämlich sein, mein Sohn“, versetzt Excellenz freundlich, „nu sag' mir mal, woher stammst du denn?“ — Und mit breitem Grinsen der brave Krieger,

der in dem strengen General seinen Gutsheeren erkannte: „Ich bin Se ooch aus Sobitten, Excellenz!“ — Kaiser Friedrich kannte wohl alle Berliner Redensarten, und die neuesten Berliner, geflügelten Worte wie Witz fanden bei ihm einen dankbaren Zuhörer und Verbreiter. Als junger Prinz entzog er sich einem Tadel seines königlichen Onkels Friedrich Wilhelm IV. durch einen Ausspruch aus dem damals vielgehebenen „Fest der Handwerker“, denn als er einst zu spät zur königlichen Mittagstafel erschien, entschuldigte er sich mit den der genannten Pöffe entlehnten, bittend vorgebrachten Worten: „Na, Meester, darum keene Feindschaft nich!“ und der für Schlagfertigkeit sehr empfängliche König erwiderte gutelaunt: „Ach, Frihe, Du keenst mir doch!“ — Von seinem Vater hat unser Kaiser den Sinn für Humor geerbt; von Haus aus von fröhlicher, gefelliger Natur, freut sich der Kaiser herzlich über jeden guten Scherz und macht selbst gern solche, dabei auch wohl gelegentlich „berlinernd“. Man erzählt sich, daß der frühere Erzieher der jungen Prinzen zum Kaiser gekommen wäre und sich beklagt hätte, daß der eine Prinz mit Vorliebe ein nicht gerade überaus salonsfähiges Berliner Wort gebrauchte. „J.“ sagt der Kaiser verwundert, „wo hat denn der — — das nur her?“ und da es dasselbe Wort war, mußte der Erzieher ja gleich Bescheid.

Die große Offenheit und aufrichtige Liebenswürdigkeit des Kaisers zeigt sich im Verkehr mit denen, die er häufig und gern um sich sieht; eine gewisse Rücksichtnahme wird selbstverständlich nie außer Acht gelassen, aber der Kaiser weiß einen so herzlichen und freundschaftlichen Ton anzuschlagen, er giebt sich so wahr und menschlich, entwickelt eine so warme Theilnahme für die von ihm dafür würdig Befundenen, daß in der Unterhaltung wenig von den höfischen Ausdrucksweise und Umschreibung zurückbleibt. So schätzte der Kaiser ganz besonders einen Leipziger Justizrath, mit dem er vielfach bei den vom Kammerherrn von Alvensleben auf Neugattersleben veranstalteten Jagden zusammengetroffen. „Na lieber Justizrath,“ meinte einmal der Kaiser, „ich habe kürzlich auch Ihrem Landherrn, Sr. Majestät dem König von Sachsen, erzählt, welche Perle von Justizrath er besitzt.“ — „Ich hab's schon gemerkt,“ entgegnete mit scheinbar kläglichem Gesicht der Justizrath, „den — man hat mich um drei Steuerstufen erhöht!“ — „Natürlich“, lachte der Kaiser, „Perlen muß man in Gold fassen!“ —

Sein oft bewährtes Interesse am Theater und vaterländischen Stücken hat der Kaiser aufs neue bei dem Josef Lauff'schen geschichtlichen Schauspiel: „Der Eisenbahn“, das am Vorabend des kaiserlichen Geburtstages im königlichen Schauspielhaus zum ersten Male aufgeführt wird, bewiesen. Der Herrscher hatte schon der ersten Leseprobe des Werkes beigewohnt und sie im eigentlichen Sinne geleitet; tief vertraut mit der Dichtung, die ihm von Wiesbaden her bekannt, gab er den Mitwirkenden wichtige Anhaltspunkte, welche sich nicht nur auf die Sprachweise etc., sondern selbst auf die Darstellung der einzelnen Rollen erstreckte. Auch der ersten Kostümprobe im Schauspielhaus am Donnerstag wohnte der Kaiser vier Stunden hindurch mit liebevoller Aufmerksamkeit bei; er erschien, im Ueberrock der Dragoner, mit Herrn von Lucanus sowie den Flügeladjutanten von Mackensen und von Berg und begrüßte auf das freundlichste den ihn empfangenden Herren Grafen Hochberg, Geheimrath Bierfon und Ober-Regisseur Grube, sofort den Dichter heranwinkend, ihm die Hand schüttelnd und mit ihm ungezwungen plaudernd. Der Kaiser nahm dann auf der fünften Parquetreihe Platz, zwischen den Grafen Hochberg und Josef Lauff, und verfolgte gespannt die Probe, sein Augenmerk neben der ganzen Stimmung des Dargestellten und der lebhaftesten Wirkung einzelner Scenen auch auf die Decorationen und Beleuchtungseffekte

Arbeit.

Roman
von
C. V. E. L. N.

(14. Fortsetzung).

Hildegard ist itehen geblieben; sie legt die Hand auf die Nähmaschine und spricht in ihren Alttönen hinüber; „Verdanken wir Ihnen Besuch der Absicht, meine Mutter auf diese Weise — zu trösten, Frau Baronin?“

Die Dame lächelt freundlich. „Mein Zweck ist eigentlich ein geschäftlicher. Ich habe eine Unmenge Besuche gemacht, an die achtzig. Hier in Moabit wohnen viele die unsere Vereinstützen. Mein Wagen war hier in der Nähe, da viel mir ein, daß Sie hier wohnen. Ich hatte nämlich beim Besitzer der Villa in der Mollstraße kürzlich nach Ihrer Adresse fragen lassen.“ Sie gähnt ein wenig. „Man wird müde, wenn man so den ganzen Tag in Bewegung ist. Ich habe vor meiner Sommerreise aber noch so viele Pflichten! Also, mein Zweck ist ein geschäftlicher, ich sagte es schon. Ich habe sehr viel Vorteilhaftes über Sie gehört; Sie sollen so geschickt arbeiten. Wir hätten da möglicherweise eine Bestellung von Vereinswegen. Wenn Sie billig sind — ich weiß, Sie gehen in ein Geschäft —, so könnten Sie sich einen ganz netten Nebenverdienst schaffen. Man denkt bei solchen Gelegenheiten doch immer zuerst an Leute die man kennt.“

Hildegard sieht plötzlich ganz blaß aus.

„Frau Baronin!“

Dann sagt Walter: „Sehr freundlich, Frau Baronin daß Sie darum die vier Treppen gestiegen sind. Zu diesen Leuten gelangte man früher freilich bequemer.“

„Ja, in die ideal schöne Villa. Ich höre ein Industrieller hat sie gekauft. Die Kunstschätze sollen ein Bischofen

in alle Welt zerstreut sein — sehr interessant soll die Auction bei Lepke gewesen sein, aber manches doch unter dem Preise. Liebhaberwerth für Künstler. Und das mache ich dem guten Professor, welchen ich ja so sehr schätze, zum Vorwurf: An das Später für seine Familie konnte er denken. Man spielt doch wohl zu sehr in diesen Kreisen mit dem vornehmen Wort: „Apres moi le deluge.“

Hildegard wendet sich bebend ab, Walter kommt ein wenig näher.

„Frau Baronin, unsere Lage — ist die unsrige. Wie wir uns damit abfinden, unsere Sache. Das Andenken meines Vaters, eines großen genialen Künstlers, der nicht mit der Elle philiströser Gesinnung gemessen werden kann, lassen wir nicht antasten. Einem Manne hätte ich Anderes noch erwidert.“

Frau von Guben antwortet ihm nicht, sie sieht die Professorin sehr freundlich an: „Nun, was sagen Sie zu meinem Vorschlag, Ihre Tochter verdienen lassen zu wollen?“

„Das ist — recht freundlich, gewiß.“ Und dann ist es wie ein Aufschluchzen. „Ach, es macht mich so traurig, durch Ihren Anblick an die Vergangenheit erinnert zu werden. Ich sah bisher noch niemand von unseren Freunden —“

Hildegard tritt vor und unterbricht die Mutter hastig. „Ich bedaure, Frau Baronin, von Ihnen keinerlei Auftrag annehmen zu können. Ich arbeite uns Brod, freilich — aber eins habe ich mir doch vorläufig noch vorbehalten, die freie Wahl von wem ich es mir reichen lassen will. Und von ihrer Hand nicht!“

„Ah!“ Frau von Guben hätte beinahe vor Erstaunen die Vorknetten fallen lassen und erhebt sich jetzt. „Ein wenig hochmüthig, meine Beste! Sie haben wohl noch nicht vergessen, daß Sie glaubten, in so etwas wie ein verwandtschaftliches Verhältnis zu unserer Familie treten zu können? Ich habe indes immer einen Aberglauben gegen Mesallianzen gehabt. Mein Vetter hatt noch zu rechter Zeit eingesehen —“

Nun klingt Walters Stimme, frisch und scharf, hinein

in die hämischen Töne: „Zu ganz rechter Zeit — daß wir arm sind! Und nun gestatten Sie mir wohl, Sie auf die Steilheit unserer Treppe aufmerksam zu machen!“

Die Baronin ist bis zur Thür gegangen, welche Walter öffnet. „Wenn man von wirklicher werththätiger Nächstenliebe erfüllt ist, muß man's nicht achten, auch einmal verkannt zu werden. Guten Abend, Frau Römer!“

Hildegard und ihr Mutter bleiben auf ihren Plätzen stehen, die letztere ist ganz erstarrt: „Es war aber doch —“ flüsterte sie.

„Der Lauf der Welt!“ jagt ihre Tochter.

Walter kommt mit einem Satz wieder ins Zimmer. „Sie ist wirklich mit aller Vorsicht hinunter gegangen! Hahaha! Nicht stolpern, Frau Baronin, nicht stolpern!“ „Kinder!“ seufzt die Wittwe. „Nun wird uns allen die Mahlzzeit nicht schmecken!“

„Vielleicht doch!“ meint Hildegard. „Den ich bringe ein gutes Gericht mit. Ich wollte es eigentlich als Nachmittagsessen servieren, jetzt kann's uns als Vorkost munden. Es giebt uns sicher die gute Laune zurück. Kinder — ich bin vom Fünfzehnten ab Directrice in unserem Geschäft — vom Chef höchstselber dazu auserwählt.“

„Das bedeutet, Kind?“ fragt die Professorin.

„Viel, viel mehr Geld — vor allen Dingen mein gutes Mütterchen.“

„Und — viel, viel mehr Ansehen im Geschäft!“ setzt Walter hinzu. „Ja was wir an unserer Hilda nicht noch alles erleben werden! Wer kann's voraussehen! Wir ahnt was Großes! Wahrhaftig!“

Berlins grüne Umfassung der blanken Kanäle, die Bäume des Thiergartens, der Straßendämme, der großen Plätze, haben bereits ihre Frische verloren, der Staub längere Zeit durch keinen Regenguß abgepült, liegt weißgrau auf ihnen. Die Blätter gehen bereits ihrem vorzeitigen Abfall, ihrem Großstadtschicksal entgegen. In den Straßen rollen zu jeder Stunde Droschken und Equipagen, welche

ausdehnend. Wie griff der Kaiser direkt in die Handlung ein, da dies die Schauspieler verwirren würde, sondern theilte seine Bemerkungen dem hinter ihm an einem kleinen, von einer Lampe erhellen Tische sitzenden Ober-Regisseur Grube mit, der sie zu Papier brachte, damit sie bei einer nächsten Probe berücksichtigt würden. Uebrigens ließ der Kaiser den Darstellern durchaus Freiheit in der Auffassung ihrer Rollen und war sehr erfreut über Matkovsky's Wiedergabe des Eisenbahn, des Kurfürsten Friedrich des Zweiten, lobte daneben die übrigen Mitwirkenden und rühmte das ganze Zusammenspiel, auch dem Dichter gegenüber äußerte er mehrfach seine hohe Befriedigung. Nach dem dritten Aufzuge wurde in einem Nebenraum des Foyers ein Frühstück eingenommen, wobei der Kaiser eingehend mit dem Verfasser über das Stück sprach und nicht seine frohe Genugthuung verhehlt, daß die ersten drei Aufführungen schon völlig ausverkauft seien. Hierbei mag die Bemerkung folgen, daß „Der Eisenbahn“ in keinerlei Beziehung zu dem in gleicher Zeit spielenden Alexi'schen Roman „Der Roland von Berlin“ steht, sondern, auf geschichtlicher Grundlage aufgebaut, aus der freien Erfindung Lauff's hervorgegangen ist. Dem lebenswürdigen, hochstrebenden Dichter aber sei vollster, fröhlichster Erfolg beschieden!

Bunte Chronik.

Die Trauerfeier für die verstorbene Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein. Der Kaiser und die Kaiserin trafen mit Gefolge 28. Januar Mittag 12 1/2 Uhr in Begleitung des Prinzen Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein in Primtenau ein. Zum Empfange waren Herzog und Herzogin Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, sowie die Spitzen der Behörden erschienen. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die Majestäten nach dem mit Trauerfahnen geschmückten Schlosse. Zu beiden Seiten des Weges bildeten Vereine und die Schuljugend Spalier. Bald nach der Ankunft der Majestäten trafen Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, Prinz Albert zu Schleswig-Holstein, sowie zahlreiche weitere Fürstlichkeiten ein. Die Trauerfeier fand in der Schloßkapelle statt. Der Sarg war über und über mit Kränzen bedeckt. Als die Fürstlichkeiten zu beiden Seiten des Sarges Platz genommen hatten, sang der Glogauer Männergesangsverein das Eingangslied. Sodann hielt Oberkonsistorialrath Dibelius die Trauerrede, worauf die Leiche eingesegnet wurde. Mit einem Schlußlied endete die Feier. Während sich der Trauerzug formierte, blieben die fürstlichen Damen in der Kapelle. Von der Schloßkapelle aus ging der Zug unter dem Geläute der Glocken durch die Straßen der Stadt nach der Gruft an der evangelischen Stadtkirche. Voran schritten die herzoglichen Beamten und die Dienerschaft mit Kränzen und Blumenschmuck. Es folgten zwei Militärkapellen, dann die Geistlichkeit beider Konfessionen und der Hofmarschall. Hinter dem vierpännigen Leichenwagen schritten der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein und der Kaiser, dann die anwesenden Prinzen und Fürstlichkeiten, sowie die Vertreter von Fürstlichkeiten, das Gefolge der Allerhöchsten und höchsten Herrschaften u. A. Unter Gesang und Gebet erfolgte sodann in der Gruft die Beisetzung der Herzogin an der Seite ihres Gemahls. Nach der Beisetzung begab sich der Kaiser zu Wagen in das Schloß zurück. — Nachmittags fand im Schlosse Familientafel statt. Die Mehrzahl der erschienenen Fürstlichkeiten trat nach Beendigung der Trauerfeier die Rückreise an. Der Kaiser und die Kaiserin gedenken über Nacht im Schlosse zu bleiben.

Frau Nansen beforirt. Man berichtet aus Chriftiania, 24. d.: König Oskar hat Frau Eva Nansen, der

Gattin des Polarforschers, die Medaille „zur Belohnung von Verdiensten um das königliche Haus, Kunst, Wissenschaft und Literatur“ verliehen. Außer Frau Nansen, einer in Scandinavien geschätzten Sängerin, wurde die Medaille bisher nur wenigen Personen ertheilt, im Norwegen ist sie im Besitze der Dichter Ebsen und Lie, der Professoren Ingvar Nielsen, L. Dietrichson und des früheren Ministerchefs und jetzigen Bischofs Bang. In Schweden wurde die Medaille unter Anderen an die Gräfin Casa Miranda (Christine Nilsson) verliehen.

Der protestantische und der katholische Zopf. Aus Shangai wird der „Frankf. Ztg.“ folgende amüsante Geschichte mitgeteilt: Mit der am Samstag hier angekommenen Post traf für die Missionare der evangelischen Kieler Mission, deren Mitglieder bisher chinesische Kleidung und einen langen Zopf trugen, die Ordre ein, den Zopf abzuschneiden. Als Grund dieser Neuerung wurde angegeben, es sei wünschenswerth, daß sich die Herren der Kieler Mission von denen der katholischen Steyler Mission unterscheiden sollten, die beide in Chantung thätig sind. Der Zopf des Leiters der Kieler Mission fiel darauf am Sonntag unter der scharfen Scheere eines Barbiers. Am Montag traf in Shangai der Dampfer von Tsingtau ein. Schnell waren von den Passagieren die letzten Neuigkeiten aus Tsingtau erzählt, und was gab es nicht Alles zu berichten. Vom Wetter und vom Gesundheitszustand wurde erzählt; vom Kasernenbau und von der bevorstehenden Hochzeit des Gouverneurs. Schließlich wußte noch Einer etwas zu berichten. „Komme ich da vorige Woche“, erzählte er, „zu unserem Friseur in's Hotel Prinz Heinrich, und wer sitzt da? Vater Bartels, der Leiter der Steyler Mission, dessen schöner langer Zopf eben unter der Scheere des Friseurs gefallen war. Er hatte mit der Tags zuvor eingetroffenen Post Ordre erhalten, den Zopf abzuschneiden zu lassen.“ „Weshalb denn?“ fragte ich. „Damit wir uns besser von den Protestanten unterscheiden, die jetzt auch in chinesischer Tracht und mit Zopf nach Chantung kommen, um dort zu wirken.“ Die Zuhörer, die gerade beim Frühstück von den Zopflosigkeit der Kieler Missionare gehört hatten, brachen in schallendes Gelächter aus.

Ein Bubenstreich, ebenso nichtswürdig als sinnlos, ist in Tegeel bei Berlin begangen worden. Ruchlose Hände haben nämlich dort die Grabstätte Wilhelm von Humboldts geschändet, indem sie das Grab bis auf das moorsche Holz des Sarges aufwühlten. Von den Thätern fehlt bis jetzt leider jede Spur.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 1. Februar 1900.

Aproz. rumänische innere Goldanleihe von 1889. Die „Frk. Ztg.“ schreibt: Die Besitzer von Schuldverschreibungen dieser Anleihe wurden unliebsam dadurch überrascht, daß die am 1. Januar 1900 fälligen Kupons nicht mehr, wie dies früher regelmäßig geschah, in Gold, sondern nur in rumänischer Valuta eingelöst worden sind. Während früher die Auszahlung bei der hiesigen (nicht offiziellen) Zahlstelle zu M 80 erfolgte, hat sie die Kupons diesmal nur zu etwa M 76 für 100 Lei Nominal eingelöst. Auf unsere Anfrage hören wir, daß die Auszahlung in Bukarest nur in rumänischer Valuta erfolgte, und die hiesige Zahlstelle die Einlösung deshalb zu keinem höheren Kurse vornehmen könne. Dieses Vorgehen der rumänischen Regierung erscheint ebenso unberechtigt wie unverständlich. Allerdings ist die Anleihe, um die es sich hier handelt, ausdrücklich als eine innere bezeichnet, allein sowohl der Text der Stücke, wie der f. Z. veröffentlichte Emissionsprospekt lassen über den Goldcharakter der Anleihe, und mithin über die Verpflichtung der rumänischen Regierung zur Goldzahlung nicht den geringsten Zweifel.

— wer ganz etwas Besonderes will, wählt auch einmal den Victoriapark. Abendspaziergänge werden dahin gemacht wenn feine Cascaden in bunter Beleuchtung erstrahlen. Das sommerliche Berlin ist ein ganz anderes als jenes, das man im Winter kennt. Auch die Kunstausstellungen stehen mit auf dem Repertoire dieser Jahreszeit.

Die Baronin Guben fährt vor dem Hause in der Bellevuestraße vor, steigt langsam, um sich nicht zu erhitzen, die Treppen hinauf und giebt eine Karte für Miß Bartolmay ab.

Der Diener kommt zurück und führt sie feierlich in den Salon. Ein paar Minuten hat sie Zeit, die Pracht darin zu mustern, dann tritt die junge Amerikanerin herein. Sie wirft einen forschenden Blick über die Fremde, welchen Frau von Guben sofort versteht.

„Mein gnädiges Fräulein, ich komme als Vorstandsdame eines Vereins für koloniale Zwecke — wir wollen ein Sommerfest geben und wünschen, daß Damen der vornehmen Gesellschaft sich betheiligen.“

Milly nicht ziemlich gnädig. „Ich werde Mama — „Pardon“, hält sie ein Blick der Baronin zurück. „Ich würde selbstverständlich Mrs. Bartolmay zuerst meinen

Die Anleihe im Nominalbetrage von Lei 32 1/2 Millionen wurde am 1. März 1889 durch die Bankfirma Baf et Herz an der hiesigen Börse eingeführt, nachdem sie kurz zuvor bereits in Rumänien zur Zeichnung aufgelegt worden war; in Berlin hat die Anleihe keinen Markt. In dem f. Z. hier veröffentlichten Prospekt wurde ausdrücklich die Emission von Lei 32 1/2 Mill. Gold-Nominalkapital angezeigt „in 4prozent. Rententitres, rückzahlbar bis 30. Juni 1933 zu Pari in Gold, 4pSt. Zinsen tragend in halb jährlichen Kupons, zahlbar in Gold.“ Im Text der Stücke sind die Schuldverschreibungen folgendermaßen bezeichnet:

4 proz. amortisirbare Rente. Obligation über 1000 Lei Gold Nominalwerth, dessen jährliche Zinsen von 40 Lei Gold in zwei halbjährigen Coupons am 1. (13.) Juli und 1. (13.) Januar zahlbar sind.

Uebrigens wird die Goldverpflichtung der Regierung auch im weiteren Text ausdrücklich festgelegt, indem es darin heißt:

Die fälligen Coupons und die ausgelosten Obligationen sind zahlbar in Gold, in Rumänien bei der Centralcasse des Finanzministerium in Bukarest und bei den General-Kassen in den Distrikten.

Die Kupons verzeichnen auf der Vorderseite den Nominalbetrag in Lei (ohne den Zusatz Gold) auf der Rückseite aber hat der auf Lei 100 lautende Kupon die Aufschrift „Coupon de 100 Francs“ und „Kupon über 80 Mart“. Aus alledem geht unzweifelhaft hervor, daß die rumänische Regierung durchaus verpflichtet ist, die Kupons der 4proz. 1889er inneren Anleihe in Gold einzulösen, und nicht die geringste Berechtigung hat sich dieser Verpflichtung zu entziehen. Wenn sie auf ihrem Standpunkte beharren sollte, so wäre das eine schroffe Rechtsverletzung, unter welcher der rumänische Staatskredit voraussichtlich schwer zu leiden haben würde. Die Unklugheit, daß Rumänien überhaupt den Versuch gemacht hat, die Ansprüche der Obligationenbesitzer zu verkürzen, ist um so größer, als es sich nur um einen verhältnismäßig ganz geringfügigen Vortheil für die Regierung handelt, da von der ursprünglich mit Lei 32 1/2 Mill. ausgegebenen Anleihe nur noch Lei 29-14 Mill. in Umlauf sind. Wie uns mitgeteilt wird, hat sich die hiesige Zahlstelle in dieser Angelegenheit bereits an das Ministerium in Bukarest gewandt. Es ist zu wünschen, daß die Angelegenheit so rasch wie möglich in einem die Obligationen-Inhaber voll befriedigenden Sinne ihre Erledigung findet.

Protestirte Wechsel. (Tribunal Bukarest) vom 8. bis 14. Januar.

A. N. Constantinescu Lei 400, A. Vasilescu Lei 740, C. Radulescu 300, G. Popescu, N. Jonescu 6000, St. Schmedeanu 568, J. Constantinescu 1000, J. Opntann 100, Dumitriu und Teodoru 774, S. Lorber 100, J. Antscher 300, M. J. Jonescu 346, P. Schmidt 500, C. Alere 139, Fr. Schwarz 110, S. Komrover 1329, D. Zliescu 700, M. Barlancescu 648, G. G. Nobescu 1179, M. Barlancescu Mk. 302, D. Balacescu Lei 882, Gh. Scherbancescu 274, B. Belles 4000, J. Andreecu 400, J. Gnlbner 270, Dumitriu und Teodoru 637, Lajos Sas 100, Bruto Jerife 500, N. Karstea Lei 733, E. und D. Littmann 300, J. Schwarz 120, J. M. Gherghiceanu 8000, G. Blumenfeld 450, Dumitriu und Teodoru 530, J. J. Cirescheanu 2000, A. Rafailescu 400 A. Lesviobacs Sohn 75, B. Blechmann 4500, Dumitriu und Teodoru 4500, Stiefler und Sica 500, Joniza Voicu 500, L. B. Florian 243, Fr. Citel 306, Dumitriu und Steinhart 353, Soc. Union 1075, Jon Daniel 1000, M. Natansohn 573, Dumitriu und Teodoru 600, J. M. Munteanu 1040, J. Beroll 646, Gh. D. Abramovici 270, G. Streitmänn 804, G. Sfetea und Cie. 473, Volkisch und Cie. Mk. 606, St. Danescu Lei 1584, J. Soiu 500, Abr.

Besuch gemacht haben, läge mir nicht daran, ihre entzückende Tochter, von der ganz Berlin redet, vorher zu meiner Bundesgenossin zu machen!“

„Ach!“ sagt die schlankte Amerikanerin mit dem Doppelton ihrer Heimatlaute. Die Schmeichelei läßt sie ziemlich kühl.

„Nämlich, wenn Sie uns zusagen, mitwirken zu wollen so sind wir doch der Zustimmung Ihrer Frau Mutter von vornherein sicher. Ja, ganz gewiß! Wenn dieser rothe Mund bittet, so werden die Eltern nicht widerstehen.“

„Ach —“ macht Miß Milly. „Sie verkennen das. Ich bin american! Wir bitten nicht, wir wollen! Aber — ich glaube nicht, daß ich wollen werde, wirklich kaum. Es ist zu heiß — und wir werden aufs Land gehn oder an die See — oder in die Schweiz. Ich habe mich noch nicht entschlossen. Berlin ist so schauderhaft um diese Zeit und so heiß, und ich werde wohl fort wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Cottillon, Tombola, Jux-Artikel und Spielwaaren

im Detail zu Fabrikspreisen

A. S. LINDENBERG, Bukarest, Strada Stavropoleos No. 2, I. Stock, Ecke Lipscaui, gegenüber der Nationalbank.

63 NB. Provinzkunden erhalten auf Verlangen reich illustrierten Catalog gratis und franko.



Bucarester Börse.

Bucarest, den 1. Februar.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortisable Rente von 1881	97.—	97.50
4% " interne	88.—	88.50
4% " externe	85.—	85.50
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Rural-Briefe	94.25	94.75
4% " "	79.50	80.—
5% Urban-Briefe, Bucarest	87.25	87.75
5% " Jassy	83.50	84.—

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2540	2560	Soc. Patria	—	—
Agricol	305	307	Constructia	50.—	55.—
de Scont	272	274	" Basalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	432	435	Bentari Ga-	—	—
Nationala	437	440	zose Unite	108	110

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.20	20.60	Russische Rubel	2.65	2.75
Oesterr. Gulden	2.12	2.17	Frans. Francs	101	103
Deutsche Mark	1.24	1.27			

Die Wechselstube „Zur Börse“
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hantleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 29 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Emigrat Nr. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi.
 Von 10-1 und 5-8 Uhr. 253

Als Wirtschafterin

wünscht eine alleinstehende Frau unter bescheidenen Ansprüchen Stellung bei einer deutschen Familie. Anzufragen in der Adm. d. Bl.

CER reine, echte Zehreiche

keine Steineiche (Tufan), welche um 30 pCt. schwerer ist und keine Blut hinterläßt, verwendet die

Fabrik C. Kessel, Calea Plevnei Nr. 193, pünktlich in's Haus gestellt — jedoch ohne Einlagerung in Lichthöfe, Magazin, Keller etc., indem sie für richtige Ablieferung des vollen bestellten Quantums jede Verantwortung übernimmt.

1000 Klg. Cer (Zehreiche) Lei 28.— Lei 29.—
 Cer (Rothbuche) Lei 26.— Lei 27.—
 Stejar (Stieleiche) Lei 25.— Lei 26.—

Zuschlag bei 500 kg. — Abzug bei 2000 kg. 50 Bani.
 Cer macht Gluth, Jag und Stejar macht Flamme.

Bestellung durch Postkarte, Telephon, Fuhrmann oder durch die Herren Appel u. Co., Strada Domnei 9.

Kann in Folge übermäßiger Anhäufung von Lieferungen die Bestellung nicht innerhalb 24 Stunden ausgeführt werden, so erfolgt umgehend Benachrichtigung. 948

COMPAGNIE DU GAZ DE BUCAREST.

AVIS!

Die Direktion gibt bekannt, daß der Preis des großen Koks, genannt **Tout-Venant**, so wie früher

Lei 60.— per 1000 Klg.

loko Gasfabrik

koftet. Um dem Brennverbrauche mit den modernen Defen zu entsprechen, hat die Gasgesellschaft mit Beginn vom 1.13. Oktober l. J. folgende Koksarten in verschiedener Verkleinerung, ganz staubfrei, in Verkauf gebracht:

Koks Nr. 1 für Werkstätten mit Lei 35.— per 1000 Kilogramm loko Fabrik;

Koks Nr. 2 für belgische Defen mit Lei 62.— per 1000 Kilogramm loko Fabrik;

Koks Nr. 3 für Pariginas, Calorifer, Helios etc. mit Lei 64.— per 1000 Kilogramm loko Fabrik.

Für den Transport in die Wohnung in gefestigten Säcken zu 40 Klg. berechnet die Gesellschaft Lei 4.—

Bestellungen nehmen entgegen: die Fabrik selbst oder unsere Geschäftsstelle **Calea Victoriei Nr. 54.**

Bestellungen werden in 24 Stunden nach bezahltem Auftrag effectuirt.

Die Direktion.

GRAND

HOTEL de FRANCE

Bukarest.

In bequemster Lage der Hauptstadt.
Größtes Hotel des Landes.
 In der Mitte der Stadt, in der Nähe der commerziellen und finanziellen Institute, des Postpalastes und der Depostitenkasse gelegen.

200 Zimmer.
Großes Cafee und Restaurant
 Das Hotel ist unter neuer Verwaltung auf das Elegante und Beste hergerichtet und wird die zahlreiche Kundschaft billig und gut bedient.

Wohnungen und Zimmer,
 möbliert und unmöbliert aufs Monat. 919
Arrangements für PENSIONEN
 unter vorteilhaften Bedingungen.
Preisreduktion für längeren Aufenthalt.
 Informationen im Hotel-Bureau oder durch Correspondenz.

Schneiderzubehöre, Kurzwaren und
 Tappiseriehandlung.

„LA ANCORA“
 — J. Gerscovici —
 gegründet 1866.
 Strada Lipsani, vis-a-vis der Apotheke.
 Empfiehlt sein gut assortirtes Lager in

- | | |
|----------------|-----------------|
| Stickgarne | Knöpfe |
| Seiden- | Bänder |
| Baumwoll- | Tressen |
| Schafwoll- | Spitzen |
| Leinengarne | Stickereien |
| Mustervorlagen | Torchen |
| Stickrahmen | Futterstoffe |
| Mignardins | Strümpfe |
| Point-laces | Schweissblätter |
| Etamines | Parfumerien |
| Canevas | Nadlerwaren |

In diese Branche einschlägigen Artikel nur vorzüg-
 licher zu festgesetzten Preisen. 793

KIHIREDETÉS.

A bukarestianyakönyvi kerület alulirottanyakönyv-
 vezető helyettese kihirdeti, hogy:

1. Szöcs Samuel ki családi állapotára nézve: nőtlen, és a kinek vallása: evangélikus-reformatus, állása (foglakozása): asztalossegéd, lakóhelye: Bukarest, születési helye: Zabola, születési ideje: 1873, évi: január hó 12 napja, s a ki Szöcs András, és nejeének szül.: Nagy-Teréznek fia.

2. Dakó Anna ki családi állapotára nézve: hajadon, és a kinek vallása: ágostai hitvallásu evangélikus, állása (foglakozása): lakóhelye: Bukarest, születési helye: Csernát-falu, ideje: 1883, évi december, hó 19 napja, s a ki Dakó Sámuel és nejeének született: Buna István Annának leánya egymással házasságot szándékoznak kötni.

Felhivatnak mindazok, a kiknek a nevezett házassalokra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulirottanyakönyvvezetőnél (helyettesnél) közvetlenül, vagy a kifüggesztési hely községi előjárósága (illetőleganyakönyvvezetője) útján jelentsék be.

Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesíteni, u. m.: Zabolan és Csernátfaluban.

Kelt Bukaresten, 1900 évi január hó 30 napján.

Seutter Werner s. k.,
 anyakönyvvezető-helyettes.
 cs. és kir. alügynök.

Aufgebot.

Der gefertigte Matrifelführer-Stellvertreter des Bukarester Matrifelbezirktes gibt bekannt, daß:

1. Samuel Szöcs, ledigen Standes, evang.-reform., Tischlergeselle, wohnhaft in Bukarest, geboren in Zabola am 12. Januar 1873, Sohn des Andreas Szöcs und dessen Ehefrau geb. Therese Nagy und

2. Anna Dako, ledigen Standes, evang. U. B., wohnhaft in Bukarest, geboren in Csernátfalun am 19. Dezember 1883, Tochter des Samuel Dako und dessen Ehefrau geb. Anna Stef. Buna die Ehe miteinander eingehen wollen.

Es werden alle diejenigen, welche von etwaignen die eheschließenden Parteien betreffenden Gehindernissen oder aber von solchen Umständen Kenntniß haben, welche die freie Einwilligung der eheschließenden Parteien ausschließen, aufgefordert, dies dem gefertigten Matrifelführer direkt oder im Wege der Gemeindevorsteherung anzumelden.

Diese Verkündigung erfolgt in Bukarest, Zabola und Csernátfalun.
 Bukarest, am 30. Januar 1900.

Werner von Seutter,
 Matrifelführer-Stellvertreter,
 l. u. t. Vice-Consul.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

„Durch's Lied zur That.“

Donnerstag, den 20.1. Februar 1900

Fortsetzung des

3. Vortrags-Abends.

(Humoristisches Programm).

- a) E. Heves: „Auf der Schneide“.
- b) Anzengruber: „Der gottüberlegene Jakob“.

Anfang 9 Uhr abends.

Kleiner Saal der Liedertafel.

Österr.-ungar. Landsmannschaft
 in Bukarest.

Programm

des am
 Samstag, den 3. Februar 1900 n. St.

im großen Saale der
 „Bukarester Deutschen Liedertafel“
 und deren Nebenlokalfitäten stattfindenden



II. Familien - Abend

1. Burenmarsch nach Volksweisen aus dem Transvaal für Piano.
2. Couplets.
3. Eine Nacht des Verdachts. Soloscene.
4. Zither-Konzert.
5. Liebessehnsucht. Tenorsolo.
6. Faust-Phantasia von Gounod-Bauer, vierhändig für Piano.
7. „An die Luft gefest“
 Schwank in einem Akte von H. Müller.

Personen:

Zanifow, Leinwandfabrikant | Süßholz
 Amanda, dessen Frau | Neumann, Würstelverkäufer
 Effette, Stubenmädchen bei Zanifow

8. Tanz.
 Anfang präsiße 9 Uhr. Musikbeitrag für die Person 2 Lei.

Eintrittskarten für Mitglieder und Gäste sind bei den Comiteemitgliedern, sowie in der Blumenhandlung von C. Zimmer und im Nähmaschinen-Geschäft Kessel, Strada Carol, zu haben.

Der Vorstand.

Dr. Valentiner's MALARIN



Patentirt (D. R. P. 37.337) und Name geschützt
 beseitigt schnell und sicher

Nervenerregungen aller Art

wie Herzklopfen und Schlaflosigkeit, ferner Migräne, Influenza, Kopf schmerzen u. s. w. ohne jede schädliche Nebenwirkung.

Zu haben bei den Drogisten und in den Apotheken.

Valentiner & Schwarz, Chemische Fabrik
 Leipzig-Plagwitz.

407 Generaldepôt für Rumänien:
F. BÄSKEN, Bukarest.

Kukurutz- (Mais-) Rebler

für Hand- u. Kraftbetrieb mit doppelter od. einfacher Wirkung,
 mit u. ohne Ventilation.

- Getreide-Putzmühlen,
- Trieure-Sortiermaschinen,
- Heu- und Stroh-Pressen,
- für Handbetrieb, stabil und fahrbar.
- Futterbereitungs-Maschinen.
- Häcksel-Futter-Schneider,
- Rüben- und Kartoffel-Schneider,
- Schrot- und Quetsch-Mühlen,
- Vieh-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Defen für Viehfutter etc.
 mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzeffeln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke etc.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahlpflüge, Walzen, Eggen.
 Die besten Säemaschinen, AGRICOLA (Schubrad-System) ohne Auswechslung von Rädern.

Selbstthätige
 Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs
 fabriciren und liefern unter Garantie als Spezialität in vorzüglichster,
 bewährtester, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kaiserl. königl. anschl. priv.
 Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen, Eisengießereien und
 Dampfhammerwerke 811

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 40 gold., silbern. u. bronzenen Medaillen.
 Illustrierte Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben
 gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Hotel Metropole (I. Schön) Rustschuk

Mit allem Comfort ausgestattete Zimmer, in jeder Preislage. — Schmachhafte deutsche Küche, vortreffliche Getränke.

Im Centrum der Stadt gelegen. — Telephon. — 608

Reuchs Adressbücher

aller Länder der Erde für Industrie Handel und Gewerbe sind in neuester Ausgabe zu beziehen durch den Generalagenten für ganz Rumänien.

Maximilian Perlesz in L-Severin. 666

PIANO-FABRIKEN LAURINAT & Comp.



Hoflieferanten LONDON - BERLIN,

erzeugen die besten und billigsten

Pianinos.

Beständiges Lager beim Vertreter für Rumänien

Bernhard Sachter Bucarest, Calea Moşilor 94.

Purexin Das beste Floh- und Insektenpulver. Lei 1.50.

Sorexin PASTE zur Vertilgung von Mäusen und Ratten. Schachtel Lei 1.

Im Generaldepôt bei Apotheker Thüringer

Ebenda: Gewissenhafte Ausführung von Urinalysen.

Abgabe von reinem Sauerstoff in Ballons von 10 und 30 Litern.

Alle Artikel der Drogueriebranche zu Drogueriepreisen.



Für elegante Roben

verlangen Sie Muster.

Franko zollfrei in's Haus geliefert.

926

Königlich-rumänische Eisenbahnen

Fahr-Plan.

Giltig vom 1. Oktober u. St. 1899 an.

Table with train routes and schedules. Columns include 'Früh', 'Abend', and various station names like Titu, Targoviste, Bucioasa, etc.

Frauen und Mädchen

benötigen zur Erfrischung, Verschönerung und Verjüngung ihres Teints zur Grolich's Heublumen-Feife

aus dem Extrakte der vom Pfarr. Knipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischen und belebenden Heublumen erzeugt. Preis 1 Franc.

Was ist Ferraxolin?

Ferraxolin entfernt Wein-, Kaffee-, Fett-, Tinten- als auch Farbstoffe aus den heikelsten Stoffen, ohne Ränder zu hinterlassen

Ferraxolin ist seit Jahren erprobt und ist gefeßlich geschätzt. Preis einer neuartigen Metallhülse 45 und 80 Bani

Engros durch die "Eugeldroguerie" von Johann Grolich, f. l. Privilegiums-Inhaber in Brünn, (Mähren).

MIHAIL STOENESCU Drogueria Centrală Str. Academiei Nr. 2.

Schwere, langjährige Krämpfe.

Fallsucht. Volle Heilung unter schriftlicher Garantie. 6 Lei in Briefmarken oder Mandat. 5 Apotheker Franz Jekel, Wien I, Hauptpostfach.



Gute Uhren billig mit 3-jähr. schriftl. Garantie vers. an Private. HANS KONRAD WARENFABRIK u. Goldwaren-Export

hau Brax (Böhmen) Gute Nickel-Rem. Uhr fl. 3.75. Echte Silber-Rem. Uhr fl. 5.80. Echte Silber-Rem. Uhr fl. 1.20

Herr H. S. Greif, Bukarest schuldet mir:

An Buchschuld . . . Mark 254.60 An protestirte Wechsel „ 1527.45 Zusammen Mark 1782.05

wofür ich einen Käufer suche. Gefl. Offerten an Otto Herold, Strumpf-Fabrik, Thum in Sachsen.

GROSSES RUMÄNISCHES WAARENHAUS DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOŞILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Täglich, für die Winter-Saison in verschiedenen Stoffen aus Wolle, Seide, Sammet für Kleider, Jaquets, Pelerinen etc. zu billigsten Preisen.

Nouveautes in verschiedenen Blusen aus Multon, Flanel, Velour und Seide von Lei 4.50 aufwärts, Unterröcke in Multon, Flanelle und Seide von Lei 10.— bis Lei 100.—

Reste in Leinwand, Seide und Sammet werden zu halben CUPONS Preisen verkauft.

Grösstes Lager

in holländischer Leinwand, Chiffons, Servietten, Tischtücher, Handtücher etc. alle in die Leinwandbranche gehörenden Artikel. Weisswäsche für Damen, Herren und Kinder in allen Qualitäten bis zu den allerfeinsten.

Fertige und zu bestellende Aussteuer Vollständige Brautausstattungen von Lei 200 bis 10.000.

NEU angekommen verschiedene Neujahrs - Geschenke, die äusserst billig verkauft werden.

Spezialrayons für Teppiche, Vorhänge, Laufteppiche, Möbelstoffe in allen Qualitäten sowie sämtliche Tapeziererartikel.

Grosses Depot in Cocosläufern.

Wintersachen: Wolldecken, Jambiere, Wolltücher, Multons, Piquets, Barchende, Strümpfe, Wollhandschuhe etc.

Grösste Auswahl in Stickereien und Spitzen zu herabgesetzten Preisen.

Eigene Ateliers

für alle Bestellungen. Herren-Hemden nach Mass, werden nach neuestem Pariser System ausgeführt.

Ich ersuche meine Klientel, mein Magazin zu besuchen und durch Augenschein sich von der Qualität meiner Waren u. deren Billigkeit zu überzeugen.



RIEGLER'S

Conditorei

Faschingskrapfen

jeden Nachmittag.

51

Bierhalle Tomek

Boulevard Elisabeth No. 20.

Avis!

Täglich Auftreten

Avis!

der rühmlichst bekannten

Tiroler Concert-Sänger- u. Tänzer-Gesellschaft

unter Direction BENEDIKT PONTILLER aus Zillerthal in Tirol.